

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

8.5.1887 (No. 54)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944669](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944669)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenzzeile ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

3ehnter Jahrgang.

Nr 54.

Oldenburg, Sonntag, den 8. Mai.

1887.

Unsere Armee.

Die drohenden Wolken, welche seit einiger Zeit mit einer gewissen Regelmäßigkeit am politischen Horizont auftauchen und wieder verschwinden, lenken die Aufmerksamkeit in höherem Grade als sonst auf unsere Militärverhältnisse. Ein Krieg mit Frankreich liegt ebenso sehr im Bereiche der Möglichkeit, wenn auch glücklicher Weise nicht in dem der Wahrscheinlichkeit, als ein solcher mit Rußland. Nun brauchen wir zwar nur an die rasche Einführung des Repetirgewehres zu erinnern, um den Beweis dafür zu haben, daß unsere oberste Heeresverwaltung unablässig bemüht ist, unser Militärwesen auf der Höhe zu erhalten, welche es in drei kurz aufeinander folgenden Feldzügen so glänzend bewährt hat und welche der deutschen Armee den wohlberechtigten Ruhm eintrug, die erste der Welt zu sein. Die Erscheinung zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts wird sich nicht wiederholen. Damals ruhte die preussische Armee auf den Vorbeeren Friedrichs des Großen aus, und die Folgen davon waren die Niederlagen bei Jena und Austerlitz.

Aber es giebt Uebelstände, welche zu beseitigen auch die fähigste Armeeführung nicht im Stande ist, weil sie außerhalb des Bereiches ihrer Macht liegen. Zu diesen Uebelständen gehört die Heranbildung eines tüchtigen Offiziers- und Unteroffiziersstandes für Reserve und Landwehr. Nur da kann in dieser Beziehung Tüchtiges geschaffen werden, wo es an dem nöthigen Material nicht fehlt. Ist dies nun bei uns der Fall? Leider müssen wir, gestützt auf militärische Autoritäten ersten Ranges, diese Frage bejahen und sogar noch hinzufügen, daß der Mangel an Unteroffizieren nicht allein im Beurlaubtenstande, sondern auch bei der Linie schon seit längerer Zeit in recht erheblichem Maße sich fühlbar macht. Es ist diese Erscheinung um so auffälliger, als durch eine zwölfjährige Dienstzeit bei der Waffe der Civilversorgungsschein die Anwartschaft auf eine Beamtenstellung für das ganze spätere Leben erworben werden kann und gerade zu den Beamtenstellen sonst ein außerordentlicher Zudrang sich bemerkbar macht. Es würde zu weit führen, wollten wir hier die Ursachen jenes Mangels im Einzelnen erörtern; im Wesentlichen dürfte er darauf zurückzuführen sein, daß im Verhältnis die

zwölfjährige Dienstzeit ein zu großes Opfer gegen die durch sie erlangten Vortheile erscheint. Da aber die Ausgaben für militärische Zwecke ohnehin schon einen beträchtlichen Theil unserer Einnahmen beanspruchen, wenn auch bei Weitem nicht so viel, als bei den anderen hier in Frage kommenden europäischen Mächten, so dürfte eine Erleichterung dieses Opfers durch Erhöhung des in der That schmal bemessenen Einkommens der Unteroffiziere auf große Schwierigkeiten stoßen. Es bliebe also nur noch eine Abkürzung der zwölfjährigen Dienstzeit übrig, und von militärischer Seite versichert man, daß durch eine solche der Schaden eher vermehrt als vermindert werden würde.

Es ist aber von höchster Wichtigkeit, daß unserem Heere der ihm durch die allgemeine Wehrpflicht aufgebrachte Charakter des Volksherees erhalten bleibe. Dazu ist vor allem nöthig ein tüchtiger Unteroffiziersstand, Unteroffiziere, die ihrer Aufgabe nach jeder Richtung hin gerecht zu werden wissen. Wir sind der Ansicht, daß wenigstens für den Beurlaubtenstand dem Mangel dadurch nicht unwesentlich abgeholfen werden könnte, daß man mehr als bisher diejenigen Einjährig-Freiwilligen, welche sich nicht zu Offizieren eignen, wenigstens zu Unteroffizieren avanciren ließe, abgesehen natürlich von den total Unbrauchbaren, die aber nur einen sehr geringen Prozentsatz bilden. Aus den Unteroffizieren soll ein Bindeglied zwischen Offizieren und Mannschaften gestaltet werden und zu einem solchen Bindeglied eignen sich frühere Einjährige recht gut, auch wenn sie nicht zu Offizieren qualifizirt sind. Nur hierdurch kann unserer Ansicht nach unserem Heere der Charakter des Volksherees gewahrt werden. Tüchtige Linienoffiziere haben wir ja nun glücklicher Weise in genügender Anzahl, und unsere gegenwärtigen Reserve-Offiziere genügen den an sie gestellten Ansprüchen in vollem Maße. Aber ihre Anzahl ist eine zu geringe. Besonders jetzt nach der Vermehrung der Heeresstärke macht sich dieser Mangel fühlbar, und es ist hohe Zeit, daß ihm abgeholfen werde. Am Besten kann dies geschehen, wenn man den Einjährig-Freiwilligen den Weg zu den Epauletten möglichst erleichtert. Haben wir genügendes Material an tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren für Linie und Beurlaubtenstand, so braucht Deutschland keinen Gegner zu fürchten.

Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen!

„Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu.“

Vor Alters fuhr ein Landmann aus der Umgegend von Athen mit seinem Karren zur Stadt. Unterwegs gesellte sich zu ihm ein Jünger des Apoll. Beide fanden Gefallen an einander und beschloßen, ihre Reise gemeinschaftlich fortzusetzen. — Aber starke Regengüsse waren gefallen. Ein Bach war ausgetreten und hatte rings das Gelände in einen Sumpf verwandelt. Der Weg wurde immer beschwerlicher. Endlich saß die Karre fest, und kein Zuruf, kein Peitschenhieb vermochte den ermatteten Gaul weiter zu treiben.

Da rief der Dichter zu den Göttern: Höre mich, großer Zeus, ich gehöre ja zu deinen Lieblingskindern, hilf mir aus dieser Lage. Zeus hörte nicht. Da rief er zum Apoll: Du hehrer Beschützer der Deinen, sende uns deinen Pegasus, daß er uns Vorspann leiste und uns heraushelfe aus diesem vermaledeiten Loche! Aber auch Apollo's Ohr blieb taub. Und während dem rief auch der Bauer seine Gottbeiden an mit Inbrunst. Aber nichts wollte fruchten. Die Karre saß fest und versank immer tiefer im Schlamm.

Da fingen beide an zu jammern und zu seufzen über die Ursachen ihrer Noth. Der eine klagte die Götter an, der andere die Menschen. Was haben wir für eine schlechte Obrigkeit, rief der Bauer, die durch keine besseren Gesetze und Verordnungen für das Fortkommen ihrer Unterthanen sorgt! Aber auch damit kam man nicht weiter.

Was war zu thun? Beide bequemen sich schließlich dazu, abzustiegen. Sie spuckten in die Hände und saßen mit Macht in die Speichen der Räder. Und siehe, die Karre kam alsbald heraus aus dem Sumpfloche. Sie fanden alsbald wieder eine fahrbare Straße und kamen endlich wohlbehalten an ihrem Ziele an.

Moral: Gott hilft denen, die sich selbst helfen. Und: Klage nicht immer über schlechte Zeiten und schlechte Gesetze, sondern saß lieber selbst energisch mit an, daß du die Karre aus dem Dreck ziehst.

21

Die Buschmühle.

Novelle von E. Zackow.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Der Müller kämpfte hart mit sich, heftiger Widerwillen zuckte in seinen scharf markierten Zügen. Endlich öffnete er den Brief. Kaum aber hatte er ihn zu Ende gelesen, als Ilse schon wieder zur Thür herein hüpfte.

Sie umschlang ihn rücklings und fragte mit leiser Stimme:

„Nun, was steht in dem Brief?“

„Hirnverbranntes Zeug“, rief Lebrecht ingrimmig, „der Mensch, der p. p. Salzmänn schickt mir seine Botschaft. Er ist an der Realschule in B. angestellt und wirbt um meine Tochter, die eine halbe Million Mitgift bekommt, der hirnverbrannte Lump.“

„Vater“, schrie Ilse schauernd auf, „und das kannst du mir jetzt noch sagen?“

Bestürzt blickte Lebrecht sie an, so eigen hatte sie noch niemals ausgesehen, in so sonderbarem Tone nie gesprochen.

„Grüß deinen Schatz“, höhnte der Müller gereizt, „und er soll wieder anfragen, wenn er wohlthätiger Hofsprenger ist!“

Ilse erzählte schluchzend das Drafelwort des Vaters der Mutter. Diese wandte sich zusehends damit an ihre Freundin Henriette, welche daraufhin ihren Mann zu unausgesetzten Bemühungen veranlaßte, nach einer solchen Stelle für den Sohn auszuspähen.

Das blieb immer vergeblich. Darüber verstrichen beinahe drei Jahre kummervollen Harrens. Da endlich wurde die Hofsprengerstelle in R., der kleinen Residenz

des Ländchens N. frei, bei dessen lebenswürdigen Fürsten der alte Pastor Salzmänn in seiner Jugend Erzieher gewesen war. Dieser glückliche Umstand gewann dem Sohne die Stelle.

Sofort zeigte Ernst Salzmänn dem Müller seine Ernennung zum fürstlich N.ischen Hofsprenger an und ward noch einmal in aller Form um Ilse's Hand.

Sie wurde ihm nicht verweigert; denn im Grunde seines Herzens war Lebrecht ja kein Unmensch, nur ein jähzorniger, bodenlos eitler Mann, der sich über sein besseres Selbst hartnäckig verblendete.

Zu seiner Ehre sei es gesagt, ihm fiel wirklich ein Stein vom Herzen, als Salzmänn, der doch immerhin kein dritter Mühlenscheider war, endlich Hand in Hand mit Ilse vor ihm stand und beide verklärt vom Glück ihm dankbar entgegenlächelten.

Ilse war eigentlich unverändert geblieben bis auf einen unbeschreiblich sinnigen Zug, der ihrem hübschen Gesicht einen so eigenartig festen und auch wieder sanften Charakter verlieh. Salzmänn jedoch war über den eckig schüchternen Kandidaten früherer Tage siegreich hinausgewachsen und ein stattlicher, bewußter Mann geworden.

Die gute Müllerin schaute die Brautleute zärtlich an und rief frohlockend:

„Nun ist es endlich aus mit dem kategorischen Imperativ, so lange ging er wie der böse Feind im Hause um.“

„Nein, Frau Mutter“, lachte Salzmänn fröhlich auf, „bloß weil er hernieder gezwängt wurde, schaffte er Ihnen Unruhe.“

Ilse nickte dem geliebten Manne innig zu, sie meinte schallhaft:

„Wir beide aber wollen ihn in Ehren halten! Er hat uns zusammengeführt, und wir danken ihm unser Glück!“

Vom Betrug zum Aergsten.

Kriminalfall, erzählt von Karl Schmeling.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

1.

Vor ungefähr zehn Jahren waren die Zeitungen des Ostens der nordamerikanischen Union einige Wochen hindurch täglich mit spaltenlangen Abhandlungen über ein schreckliches Verbrechen gefüllt, welches sich im Staate Pennsylvanien zugetragen hatte.

Die schauerlichsten Details desselben, welche meistens haarklein wiedergegeben wurden, erhielten noch dadurch ein ungemein düsteres Kolorit, daß es sich um einen Konflikt mit tragischem Ausgange zwischen nahen Verwandten handelte.

Außerdem war dem Hauptverbrechen ein Versuch zur Begehung eines andern, höchst originellen Falsums vorausgegangen, bei welchem Unternehmen die spätern Gegner als Komplizen engagiert gewesen sein sollten.

Endlich gehören die beiden Hauptpersonen des Dramas geachteten und begüterten Familien an, welche ihren Wohnsitz in Baltimore hatten, und die Vermuthung lag nahe, daß noch weitere Mitglieder der gedachten Familien an einem der Verbrechen, vielleicht auch an beiden theilhaftig sein könnten.

Ehe wir diese Thatfachen selbst kennen lernen, ist es jedoch nöthig, uns mit den verschiedenen örtlichen und familiären Verhältnissen, welche einen Einfluß auf die Entstehung derselben ausübten, vertraut zu machen.

Die Stadt Baltimore (Orts- und Personen-Namen, mit Ausnahme von Baltimore, sind sämmtlich fiktiv) im Staate Maryland am Patapsco, drei englische Meilen von der Chesapeake-Bay belegen, hat in den letzten fünfzig Jahren einen ungemessenen Aufschwung ge-

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 7. Mai.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. Juli d. J. den Amtshauptmann **Willich** in Brake zum vortragenden Rath beim Staatsministerium, Departement der Justiz und Departement der Kirchen und Schulen, unter Verleihung des Titels „Ministerialrath“, und den Amtsassessor **Scher** in Oldenburg zum Amtshauptmann des Amtes Brake zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Regierungsassessor **Böcker** in Birkenfeld zum Regierungsrath zu ernennen.

Kammermusik. Am vorgestrigen Donnerstag gaben die Herren Hofkapellmeister Dietrich, Hofkonzertmeister Eckhold, Kammermusiker Krollmann und Kufferrath und Hofmusiker Scharnack den letzten Kammermusikabend dieser Saison, zu welchem sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte, das die schöne Aula des Gymnasiums bis auf den letzten Platz füllte. Zur Aufführung gelangte zuerst ein Klavierquartett **Abur Op. 26** von Joh. Brahms, eine sehr interessante Arbeit mit durchaus originaler Erfindung und Durchführung in allen vier Theilen, von welchen der erste Theil wohl der bedeutendste sein dürfte. Mit diesem Prachtwerk hat Brahms, der hervorragendste Schöpfer moderner Kammermusik, den unzweifelhaften Beweis geliefert, daß er unter den lebenden Componisten in der vordersten Reihe steht. Unsere Herren Quartettisten brachten dasselbe zu ganz vortrefflicher Ausführung und brach am Ende desselben das enthusiastische in einen wahren Sturm von Beifall aus. Es folgte darauf ein Streichquartett **Fdur Op. 18** von L. v. Beethoven, das erste Quartett des unsterblichen Meisters. Gleich die ersten Tacte lassen erkennen, daß dieselben nur von einem Beethoven herrühren können, wie ja auch bekanntermaßen die Quartette dieses größten aller Tonmeister noch immer unerreicht dastehen. Das urfrische Werk wurde mit künstlerischem Schlich gespielt und mit großem Beifall aufgenommen. Den Schluß bildete ein Klavierquintett **Esdur Op. 44** von Rob. Schumann. Daß der genannte viel zu früh heimgegangene Meister zu den begabtesten Geistern und gewiehesten Priestern der Kunstwelt gehört, brauchen wir nicht erst zu bestätigen. Sein Pianoquintett nimmt unter den von ihm geschaffenen Instrumentalwerken mit den ersten Rang ein und strotzt von Schönheit und Pracht. Die Ausführung desselben, welche als eine mustergültige bezeichnet werden muß, erntete jubelnden Applaus. Das Publikum verließ in gehobener Stimmung den Aula-Saal, in welchem es während des nun glücklich hinter uns liegenden Winters so herrliche Genüsse empfing, und mit dem Wunsche, daß die trefflichen Künstler uns nächsten Herbst abermals mit solch schönen, wahrhaft reinen musikalischen Gaben erfreuen möchten.

Postalisches. Der Gastwirth **Bohmann** in Langförden ist als Postagent angenommen worden. Der Postkassirer **Stratz** ist von Frankfurt a./Main nach Oldenburg versetzt worden.

nommen. Sie bildet dadurch gegenwärtig einen der bedeutendsten Handelsplätze im Osten der Union und ist besonders als Stapelplatz von Wichtigkeit. Fast alles Getreide und alles Mehl, welches aus Nordamerika nach Europa und Westindien geht, wird in Baltimore verladen und lagert daher einige Zeit in seinen Speichern.

Dieser Handelszweig führt Baltimore stets neue Kräfte zu, deren Ansiedelung die Stadt nach allen Seiten hin ausdehnt und läßt gewisse in derselben betriebene Geschäfte außerordentlich gewinnbringend werden. Zu diesen gehören in erster Linie die verschiedenartigen Kommissions- und Makler-Geschäfte.

In Nordamerika hat jeder neue Geschäfts- oder Industriezweig seine besondere Ausbeutungssära; das will sagen, eine Zeit, zu welcher diejenigen, welche sich mit ihm befassen, durch Thätigkeit, Klugheit und Kühnheit, Millionäre werden können und meistens auch wirklich werden.

Die großartigen Spekulationen in Gold, Silber, Eisenbahnen, Thran, Petroleum, Viehproduktion, Kornbau u. s. w. haben zeitweilig kolossale Vermögen zusammengebracht und sogar diejenigen Geschäftsleute, welche nur Handlangerdienste bei denselben thaten, wurden oftmals Millionäre. Ein Umschwung in der Getreide-Produktion hob Baltimore empor und der Vertrieb der Ueberproduktion ließ die reichen Maklergeschäfte der Stadt entstehen, von denen schließlich die Produzenten abhängig wurden.

Man hatte seit Jahrhunderten, vielleicht noch länger, behauptet, der Ackerbau bedinge Sehaftigkeit, sein Hausen und Wirken auf der Scholle, in soliden Baulichkeiten; außerdem einen reichlichen Viehstand, durch den überhaupt nur der Boden ertragsfähig gemacht und bearbeitet werden könne. Ein spekulativer Yankee durchlöcherete diesen alten Grundjak, indem er den Beweis lieferte, daß

Ein bedeutendes Etablissement, die bekannte **Moosstrenfabrik** „Berkmann Sanitary Moos Litter Company Limited“ am Hunte-Ems-Kanal nebst allem Inventar ist zum Preise von 40 000 Mark in den Besitz der Herren Kaufmann **Meyer** hieselbst und Mühlenbesitzer **Olmanns** zu Osterburg übergegangen. Dadurch sind die genannten Herren, die bereits vor zwei Jahren die Torfstrenfabrik von Bahr und Becke künstlich erstanden, nunmehr die einzigen Torfstreuproduzenten am Hunte-Ems-Kanal geworden.

Das bekannte bisher von Herrn **Kleine** geführte Wirthschafts-Etablissement **Zoologischer Garten** in Eversten hat am 1. Mai Herr **Fr. Schmidt**, bisher in der hiesigen Bahnhofrestauration thätig gewesen und dort allseitig beliebt, übernommen und denkt derselbe, nachdem alles, Lokalitäten und Garten, neu in Stand gesetzt worden, am morgenden Sonntag, den 8. d. Mts., mit einem Einweihungsball zu eröffnen. Fernerhin beabsichtigt dann Herr Schmidt an jedem Sonntag Nachmittags 4 Uhr Concerte mit nachfolgendem Tanzkränzchen, wozu unsere Infanterie-Kapelle die Musik stellen wird, zu veranstalten und auf diese Weise dem Publikum eine geeignete Gelegenheit zu gediegenem Amusement bieten. Außerdem soll im Laufe des Sommers der Garten wieder mit allerlei interessanten Thieren besetzt werden, die zu besichtigen namentlich der Jugend Freude bereiten und zugleich Belehrung bieten würde. Daß es endlich Herr Schmidt an einer aufmerksamen und prompten Bedienung der ihn besuchenden Gäste nicht fehlen lassen wird, steht außer Zweifel, und so sei ihm denn ein recht flottes Geschäft und gutes Gedeihen seines Unternehmens unsererseits gewünscht.

Am morgenden Sonntag, den 8. ds. Mts., befehlt der Herr Landwirthschaftslehrer **Thyen** in Barel das **fünfundzwanzigjährige Jubiläum** seines Wirkens als Hauptvertreter des landwirthschaftlichen Unterrichts in unserem Herzogthum. Von der Ackerbauschule in Ems überfiedelnd begründete er am 8. Mai des Jahres 1862 mit dem Herrn v. Negelein zu Neuenburg unter Aufsicht und mit Zuschuß des Staates eine landwirthschaftliche Lehranstalt, welche dort rasch erfreulich emporblühte und nicht allein aus allen Theilen des Landes, sondern auch aus den benachbarten deutschen Staaten lebhaften Zuspruch fand. Nachdem die politischen Wandlungen, welche Deutschland nach den glorieichen Kämpfen von 66 und 70 durchmachte, die Ziele der Anstalt mit der Vorbereitung zum einjährigen-freiwilligen Dienst wesentlich geändert und erweitert hatte, wurde dieselbe nach Barel verlegt und mit der dortigen Realschule vereinigt. Auch hier übernahm Herr Thyen den Unterricht in den hervorragenden Fächern der Landwirthschaftslehre, und wirkt noch heute mit gleicher Arbeitsfreudigkeit an der Barel'schen Anstalt. Mit der ihm eigenen Klarheit und Schärfe der Auffassung verbindet Herr Thyen eine außerordentliche Begabung zum freien Vortrage, Eigenschaften, welche ihn zur Ausübung der Lehrthätigkeit besonders berufen erscheinen lassen und dieselbe bisher gewiß in anerkannter Weise erfolgreich machten. Möge ein immer zahlreicherer Besuch der Schule, an der Herr Thyen unterrichtet, solche Anerkennung mehr und mehr zum Ausdruck bringen, es muß das Jeder wün-

schen, der die Aufgaben ernst nimmt, welche recht schwierige Zeiten dem gesammten Stande der Landwirthschaft und somit auch der Landwirthschaft unseres Herzogthums stellen. Dem Herrn Jubilar aber, der auch im bürgerlichen Leben sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreut, wünschen wir ungeschwächte Schaffensfreudigkeit noch für viele Jahre!

Wie aus Butjadingen berichtet wird, sind die **Schlangearbeiter** wieder an der Küste thätig und haben vollauf mit der Ausbesserung der Schugwerke zu thun. Auch bei den Forts liegen wieder Ausfahrungen von Schlangenwerken und Legen von Senkmaschinen vor. Der Sturm vom 15. April hat Manches schadhast gemacht. Durch die vielen vorgenommenen Erdarbeiten auf den Außengröden hat mancher Arbeiter, da es in dieser Zeit sonst nicht sehr geschäftig ist, sein gutes Brod.

Nach Berichten von der Nordküste hat der **Graznatfang** bis jetzt noch keinen reichen Ertrag gegeben. Vom Binnenlande aus ist die Nachfrage nach diesen wohlgeschmeckenden kleinen Seekrebsen recht groß. Sie werden theils frisch, theils ausgeschält in luftdicht verschlossenen Büchsen nach den entferntesten Gegenden verschickt.

Gegen einen Sattler und Tapezier im benachbarten Bremen ist eine Anzeige erhoben, weil die Lieferung von **Bettmatten**, die ihm übertragen war, nicht in der Qualität erfolgt sein soll, wie sie verabredet, oder doch dem vereinbarten Preise angemessen war. Der Käufer war der Ansicht, daß ihm Matten und Keilkissen mit Mohhaaren geliefert würden, während die Untersuchung durch einen Sachverständigen ergeben hat, daß zum größten Theil Surrogate verwendet sind. Bei einer Reparatur der Matten durch einen anderen Sattler trat dies zu Tage. Die Folge der ersten Anzeige war, daß auch die anderen dem Käufer gelieferten Erzeugnisse des Sattlers von ebenso mangelhafter Qualität befunden wurden. Der Sattler war bereits zur Sicherung seines demnächstigen Erscheinens vor Gericht vorläufig festgenommen, ist aber gegen Caution wieder auf freien Fuß gesetzt. Dieser Fall möge in Zukunft unseren Handwerkern zur Warnung dienen, einen Käufer niemals in den Glauben zu versetzen, als ob die von ihm gekaufte Waare besser sei, als sie in Wirklichkeit ist.

Großherzogliches Schwurgericht.

Fünfte Sitzung.

Donnerstag, den 5. Mai, Nachmittags 5 Uhr, und Freitag, den 6. Mai Vormittags 10 Uhr.

Präsident: Herr Oberlandesgerichtsrath Tenge. Richter: Die Herren Landgerichtsrath Fortmann und Landgerichtsassessor Dunkhase. Staatsanwalt: Herr Oberstaatswalt Hubert. Verteidiger: Herren Rechtsanwälte Krahnstöver und Müller. Gerichtsschreiber: Herr Accessit Greving.

Zu der heutigen Verhandlung hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, da es sich um Aburtheilung der vielfach genannten Lohner Räuber handelte.

unter gewissen Bedingungen, auch der Ackerbauer ein Nomadenleben führen könne und des Viehes gar nicht bedürfe.

Wer der kühne Mann war, welcher es zuerst wagte, ohne Anlage von Wirtschafts-Etablissements, große Flächen im Westen, durch überwiegende Anwendung von Maschinen, zur Aufnahme der Saat vorzubereiten, mit Getreide zu bestellen, dieses fast unbeaufsichtigt reifen zu lassen, zu schneiden, die Körner auf dem Felde auszubringen und das reichlich gewonnene Produkt sofort auf den Markt zu werfen, kann nicht angegeben werden; — ist hier auch am Ende gleichgültig.

Sein Beispiel fand jedoch schnell Nachahmung und einer der Ersten, welche ein fortlaufendes Geschäft daraus machten, immer neues Land unter den Dampf-Pflug zu nehmen und in der angedeuteten Weise auszubeuten, war ein reicher Farmer, Namens Lindowo, im Staate Maryland.

Master Lindowo war schon von Hause aus wohlhabend; durch Verheirathung mit einer ebenfalls vermögenden Dame, hatte sich sein Besitz beträchtlich vermehrt. Als er den Weg der Spekulation antrat, war er angehender Dreißiger; nach zehnjähriger Thätigkeit in der eingeschlagenen Richtung durfte er so ziemlich für einen Millionär gelten.

Mistress Lindowo hatte ihrem Gemahl zwei Kinder, beides Mädchen, geschenkt, welche frisch und blühend heranwuchsen. Der Vater hatte wenig Zeit, sich mit der Erziehung seiner Töchter zu befassen. Diese Pflicht zu erfüllen, fiel daher der Mutter zu und sie that auch, als ob sie sich ihrer Aufgabe bewußt sei.

Inzwischen blieb der vermehrte Reichtum der Familie nicht ohne Einwirkung auf die Frau. Mistress Lindowo lebte während der häufigen Abwesenheit des Gemahls vom Hause, bald mehr in Baltimore als auf dem Pa-

milienzige. Die Vergnügungen der Großstadt bildeten allgemach die Hauptjache ihres Daseins und was von ihr gelten durfte, mußte um so mehr von den Töchtern, Miss Mary und Miss Jenny gelten, weil sie ja unter Luftbarkeiten aller Art heranwuchsen.

Der Bildungsgrad des Lindow'schen Ehepaars war nicht besonders rühmendwerth. Dies dokumentierte sich recht klar an dem von der Frau in Baltimore gewählten Umgangskreise. Sie schloß sich dort hauptsächlich der Familie des Geschäftsmannes ihres Gemahls sowie deren Verwandten und Bekannten an; allerdings recht gut situirten Leuten, die jedoch noch Schlacken früherer Niedrigkeit, in materieller wie moralischer Beziehung, mit großer Ungeuerlichkeit zur Schau trugen.

Master Paperhead, der Kommissionär und Makler des Master Lindowo, war nämlich einer jener Männer, welche der Amerikaner gern „selbstgemachte“ nennt; die in der Regel jedoch mehr durch zufällige, begünstigende Umstände und etwas Gewissenlosigkeit, als durch wirkliches eigenes ehrenhaftes Verdienst, zu dem werden, was sie später sind.

Paperhead hatte seine Laufbahn in Baltimore als junger Fremdling, mit der so wenig gesicherten als glänzenden Stellung eines Hafenarbeiters, zu etwas flauer Geschäftszeit begonnen. Er war dann nach einander Lumpensammler, Trödler, Privatwächter, Speisewirth, Schankwirth, Boots-Besitzer und auch Eisenbahnbediensteter. Als solcher heiratete er eine Frau mit etwas Vermögen und eröffnete einen Kramladen mit Gegenständen, wie sie von den aus See heimkehrenden Matrosen gekauft werden.

(Fortsetzung folgt.)

Es befanden sich also auf der Anklagebank: 1) der Maurer Johann Jacob R u h m a n n genannt Kumanowsky aus Klein-Montau (Landgerichtsbezirk Elbing in Preußen), beschuldigt des Diebstahls, Raubes und Verbrechens gegen die Sittlichkeit, 2) der Maurer Emil Robert H a m a n n aus Herzberg (Landgerichtsbezirk Torgau in Preußen), beschuldigt des Diebstahls und Raubes, beide ein paar Galgengeichter, wie sie im Buch stehen.

Die Ehefrau des in Amerika abwesenden Kaufmanns Heinrich Kreymborg, ihre 27 Jahre alte Tochter Wilhelmine Clementine Elisabeth Kreymborg und der 15 Jahre alte Franz Ferdinand Hasckamp aus Ehrendorf bewohnten zusammen, der letztere als Koftgänger, das in Südlohne ungefähr 10 Minuten von Lohne entfernt an der Chaussee von Lohne nach Steinfeld belegene alleinstehende mit der Chausseegeldhebestelle verbundene Haus und treiben darin Wirtschaft. In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember vorigen Jahres nun erwachte die Ehefrau Kreymborg infolge eines Geräusches und stand auf. Sie sah erst nach dem Chausseebaum, weil sie glaubte, daß von da das Geräusch käme, konnte aber dort nichts sehen, rief sodann in der Meinung, daß Fremde in der Küche seien, laut: „Franz, Franz“. Sofort stürzte Jemand in die Wohnstube, riß die Thür zwischen der letzteren und der Wohnstube der Ehefrau Kreymborg, welche diese in ihrer Angst zugezogen hatte und festhielt, mit Gewalt auf, fiel über die hinter der Thür vor ihrem Bette stehende Ehefrau her, schlug sie mit den Worten: „Du alte Hexe,“ warf sie zu Boden, drückte ihr die Kehle zu, brachte ihr am Kopfe mehrere Schnittwunden bei und trat sie mit Füßen, bis sie schließlich auf einige Zeit die Besinnung verlor.

Während der Mißhandlung der Mutter erwachte durch einen von dieser von sich gegebenen merkwürdigen Ton die Tochter und bemerkte, nachdem sie gerufen: „Mama, was hast Du?“, daß ein Mann dieselbe vor ihrem Bett am Boden liegen hatte. Zugleich drang ein zweiter Mann auf die Wilhelmine ein, suchte ihren Hals zu ergreifen, hatte dabei ein Instrument in der Hand, welches sie für einen Revolver hielt und welches sie ihm zu entwenden sich bemühte. Ob ihr das vollständig gelungen, weiß sie nicht genau. Darauf riß der Mann die Wilhelmine Kreymborg vor dem Bett zu Boden und schlug auf sie ein. Sie machte sich dann von ihm los und lief in die Küche. Sofort folgte ihr einer der beiden Männer in die Küche, ergriff sie daselbst und schlug auf sie ein, warf sie zu Boden und drückte ihr, als sie um Hilfe schrie, die Kehle zu. Als sie am Boden lag, versuchte der Unmenschen dann auch noch, bei seinem hilflosen Opfer, dem nur mit einem Hemde bekleideten Mädchen, unzüchtige Handlungen vorzunehmen, die ihm natürlich nicht gelang, da sich das Mädchen zur Wehre setzte.

Während nun so das Mädchen am Boden lag, war der zweite Mann aus der Schlafstube herbeigekommen und machte sich nun an dem in der Küche befindlichen Schranke zu schaffen. Nachdem die Kreymborg unter Aufbietung aller ihrer Kräfte wieder vom Boden aufgekommen, lief sie auf die Chaussee, wohin sie derselbe Mann, welcher sie in der Küche angegriffen, verfolgte und abermals zu Boden warf und mißhandelte. Da kam auch der zweite Mann heraus, und nun sagte die Kreymborg zu den beiden, „sie sollten sie doch loslassen, sie sollten alles haben, was im Hause an Geld wäre, auch eine goldene Uhr.“ Dieselben ließen sie hierauf aufstehen, indem sie sagten, dann wäre es gut, nahmen sie zwischen sich und führten sie in das Haus zurück. Inzwischen war auch die Mutter wieder zu sich gekommen und hatte den jungen Hasckamp aufgeweckt. Nach dem Eintreten in das Haus versuchte einer der Männer, welcher die Wilhelmine Kreymborg bis dahin mißhandelt hatte, abermals unzüchtige Handlungen an derselben vorzunehmen, was sie aber zu verhindern wußte. Hierauf gingen alle, nachdem Mutter und Tochter nochmals erklärt hatten, sie wollten ihnen wohl alles geben, sie möchten sie dann auch zufrieden lassen, zusammen in die Wohnstube, wo ihnen die Tochter Kreymborg aus einem Schrank das darin befindliche Geld, etwa 10 Mark, gab. Als dann auch die erwähnte Uhr verlangt wurde, und Hasckamp, dem die dieselbe gehörte, bat man möge sie ihm doch lassen, da er ein armer Junge sei, sagte einer der Männer: „Gieb die Uhr her, oder ich hau.“ Dadurch ließ sich Hasckamp bewegen, die Uhr herbeizuholen und herauszugeben. Das fern in der Schublade des Schenkenschranks befindlich gewesene Geld, etwa 8 bis 9 Mark, hatte der eine der Männer bereits vorher schon zu sich genommen. Endlich nahm sich der eine der beiden Männer noch eine Flasche Wein und der andere eine Kiste Cigarren. Die beiden Männer entfernten sich sodann mit dem Bemerkten, daß sie in 8 Tagen wiederkommen würden. Die ganze Geschichte hat mindestens eine Stunde gedauert.

Aller dieser verbrecherischen Handlungen werden nun die beiden Angeklagten R u h m a n n und H a m a n n beschuldigt. Ferner werden dieselben eines Diebstahls mittelst Einbruchs beschuldigt, begangen die Nacht vor der Löhner That, also in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember, in dem Gebäude des Halb-

meyers Garmhausen in Dreeke (Landgerichtsbezirk Dösnabrück), wofelbst sie Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände im Werthe von etwa 100 Mark sich aneigneten. Verhaftet wurde Ruhmann am 5. Januar in Deichhorst und Hamann am 7. Januar in Bremen.

Während nun Ruhmann geständig ist, leugnet Hamann alles. Die Beweisaufnahme durch 26 Zeugen läßt an der Schuld der beiden Angeklagten, die übrigens auch schon oft vorbestraft sind, und zwar Ruhmann sieben Mal und Hamann fünf Mal, keinen Zweifel, und so werden denn auch von den Herren Geschworenen sämtliche Schuldfragen bejaht und nur diejenige gegen Ruhmann wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit verneint.

Der Herr Oberstaatsanwalt beantragte gegen jeden der beiden Angeklagten eine Gesamtstrafe von 14 Jahren Zuchthaus, ein Jahr weniger als die überhaupt zulässige Zuchthausstrafe, während die beiden Herren Verteidiger für mildere Strafen plaidirten.

Der Gerichtshof verurtheilte Ruhmann zu 13 Jahren und Hamann zu 14 Jahren Zuchthaus, ferner beide zu 10 Jahren Ehrverlust, Polizeiaufsicht und Tragung der Kosten des Verfahrens. Von der Anklage wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde Ruhmann freigesprochen.

Die schwere Strafe rechtfertigt sich dadurch, als die Löhner That mit großer Frechheit und vieler Brutalität während der Nachtzeit begangen worden und die Verurtheilten außerdem eine sehr schlechte Vergangenheit haben, ihnen sonach absolut keine Milderungsgründe zur Seite stehen. Ruhmann erwies sich während der anderthalb Tage dauernden Verhandlung als reuiger Sünder und bat auf die Frage des Präsidenten, ob die Angeklagten vor Ausmessung der Strafe noch etwas zu sagen hätten, um gelinde Strafe, während Hamann sich durch die ganze Verhandlung hindurch durch freches Auftreten auszeichnete. Im Publikum wurde das Urtheil mit großer Befriedigung aufgenommen. Schluß der Sitzung Abends kurz vor 8 Uhr.

Vom Welttheater.

Eine **komiſche Anekdote** hat der Director des Bochumer Stadttheaters kürzlich an das verehrliche Publikum gehalten. Der Theaterzettel vom 3. d., auf welchem das Kokebue'sche Stück: „Der Muthwillige“ unter dem Titel „Der Mann seiner Frau, oder: Die Geistererscheinung“ angekündigt wird, enthält nämlich folgenden Schlußvermerk des Directors: „Obiges Stück hat so viele komische Situationen, daß man sich krank lachen kann, und Kranke können sich gesund lachen: deshalb kommt Alle Gesunde und Kranke, damit ich auch lachen kann; denn ich habe lange nicht mehr gelacht, aber heute möchte ich lachen, und zwar über eine gute Einnahme, damit ich lachen kann: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ Gleichzeitig sage ich beim Schluß der Saison allen meinen Freunden, sowie den Besuchern meiner Vorstellungen, die sich so viele Mühe gegeben haben, mein Unternehmen zu unterstützen und zu heben, ein herzliches „Lebewohl!“ Es ist mir trotz aller Anstrengung nicht gelungen, den Kunstsinne zu wecken; ja es ist, als ob alles Interesse für Theater seit einigen Jahren völlig verschwunden sei. Gott bessere Sie wieder! damit nicht, wie leider in den letzten Jahren, noch mehrere Directoren hier zu Grunde gehen mögen.“

Das **Hungern** ist eine brodlose Kunst. Das haben selbst die Hungerkünstler Cetti, Succi und Merlati eingesehen und ihre Fastenturen eingestellt „wegen mangelnder Theilnahme des Publikums“. Das Hungern hat seine Rolle ausgespielt, nachdem die Aerzte und Naturforscher ihre Moral, d. h. ihre Erkenntniß daraus gewonnen haben, wie lange es ein Mensch aushalten kann. Wäre nur auch das unfreiwillige Hungern aus der Welt geschafft!

Die **Bibeln** gehören nicht nur zu den verbreitetsten, sondern auch zu den menschenfreundlichsten Büchern; denn da aller Anfang schwer ist, namentlich auch beim Lesenlernen, so suchen zahlreiche Menschenfreunde der Jugend diese Mühe zu erleichtern. Das verbreitetste Buchstabierbuch soll das des Engländers Webster sein, fast so verbreitet wie die Bibel.

In Halle kante und verschluckte das Töchterchen eines Arztes **Oleanderblätter**. Des andern Tages war das arme Kind eine Leiche.

Ein erstaunlicher **Selbstmord** hat sich in einem Krankenhaus in St. Petersburg ereignet. Ein an Tiefstimm leidender Soldat, von Konfession Israelit, wurde todt in seinem Bett gefunden. Besondere Anzeichen lagen nicht vor, außer daß der Stiel eines Suppenlöffels aus dem Mund hervorragte. Doch konnte solches nicht die Ursache der Erstickung sein. Bei der Sektion des Halses fand man aber tief in die Kehle hineingepreßt einen ganzen Soldatenstrumpf von grobem Stoff. Eine außergewöhnliche Willenskraft muß

dazu gehört haben, sich auf diese bis jetzt wohl noch nicht dagewesene Weise zu erstickten.

Wieviel ist jeder **Körpertheil** werth bei der Unfallversicherung? Eine Berufsgenossenschaft hat folgende Berechnung aufgestellt: Bei Verlust beider Augen oder Arme oder Hände, Beine oder Füße 100 Procent Erwerbsunfähigkeit, Verlust der rechten Hand 60 Procent, eines Fußes 50 Procent, der linken Hand 40 Procent, des rechten Daumens 33 1/2 Procent, eines Auges 22 Procent, des linken Daumens oder rechten Zeigefingers 14 Procent, des linken Zeigefingers 8 Procent.

Ein hübsches Mädchen in Bivis hatte eine Anzahl **Liebhaber**, die es umschwärmten. Jüngst befand sie sich mit vier derselben auf dem Dampfschiff. Die allzu vielen Huldigungen wurden ihr lästig, allein die Wahl that ihr weh und sie wandte sich an den Capitän um Rath. Nach einigen Augenblicken des Bestehens sagte er ihr: „Werfen Sie sich ins Wasser und geben Sie Ihre Hand dann demjenigen, der Sie aus dem Wasser ziehen wird.“ — Das junge Mädchen befolgte sofort diesen Rath und stürzte sich über Bord ins Wasser. Sofort sprangen ihr drei Liebhaber nach und retteten sie. Neue Verlegenheit und neue Bitte an den Capitän um Rath. „Nun wohl“, sagte er, „heirathen Sie den, der Ihnen nicht zu Hülfe geeilt ist; er ist von den vieren der am wenigsten Dumme.“

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Gestiftet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
 „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
 „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Gestiftet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
 Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.

	Mrg.	Vrm.	Nachm.	Nachm.	Abg.
Von Bremen(Nordenhamm)	8.08	—	(*12.3)	2.22	(*6.07 9.05
„ Leer (Westerfiede)	7.50	12.15	—	1.40	— 8.21
„ Dösnabrück(Duatenbrück)	8.00	—	—	1.50	— 8.33
„ Wilhelmshaven(Zever)	7.53	10.55	—	1.46	— 8.17

(* nur von Bremen)

Abfahrt.

	Mrg.	Vrm.	Nachm.	Nachm.	Abg.
Nach Bremen(Nordenhamm)	(*6.28 8.08	(*11.06	2.00	—	8.40
„ Leer (Westerfiede)	—	8.30	—	2.42	6.25 9.20
„ Dösnabrück(Duatenbrück)	—	8.30	—	2.33	— 8.33
„ Wilhelmshaven(Zever)	—	8.25	—	2.37	(*6.20 9.15

(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 8. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor R a m s a u e r.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. R.-H. H a n s e n.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 8. Mai:

- 10 Uhr Gottesdienst: Divisionspf. Dr. B r a n d t.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 8. Mai:

- Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

A. S c h i l d e, Prediger.

Baptistentapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 8. Mai:

- Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).

A. T h e s m a c h e r, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 7. Mai 1887.

	gelaut	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	105,70	106,25
3 1/2 1/2 Oldenbg. Conjols (bis 30. April 4 1/2 Zins)	98,40	98,95
4 1/2 Oldenburg. Communal-Anleihen	99,25	100,25
4 1/2 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 1/2 do	95,25	100,25
3 1/2 1/2 Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 1/2 Oldenburg. Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 1/2 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,45	102,—
3 1/2 1/2 do do	96,70	97,25
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,50	157,50
4 1/2 Cutin-Lübeler Prior-Obligationen	103	104
3 1/2 1/2 Hamburger Staats-Anleihe	98,79	99,25
3 1/2 1/2 Bremer do von 1885	—	—
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	105,70	106,25
3 1/2 1/2 do do	98,50	99,05
5 1/2 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	96,70	97,25
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	96,80	97,50
4 1/2 Römische Stadtanleihe 3 Serie	98,20	98,75
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	—	—
4 1/2 do do von 1880	—	—
3 1/2 1/2 Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95,70	96,25
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantiert	100,60	101,15
4 1/2 Lissabonner Stadtanleihe	77,90	78,45
4 1/2 Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,95	—
4 1/2 do Preuß. Bod.-Credit-Actien-Bant	101,45	102
4 1/2 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100,50	101,05
3 1/2 1/2 do. der Rhein. Hypothek.-Bant	94,95	95,70
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100	—

4 1/2 % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien [Vollgez. Actie a 300 M. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887]	—	144.50
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenöfen-Aktien (Augusthehn) (4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Aktien (4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	101,50
Oldenburger Verfahrungs-Gesellschafts-Aktien v. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wassel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,60	169,40
" London " 1 Mtr " "	20,325	20,425
" New-York für 1 Doll. " "	4,16	4,21
Holländ. Rentnoten für 100 fl.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2 %	—	—

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankheine und Kontobücher: bei ganzjähriger Kündigung, alte Einlagen 4 0/0 p. a. „ ganzj. Künd., neue Einlag. 3 3/4 0/0 „ „ „ 6monatiger Kündigung . . . 3 1/2 0/0 „ „ „ 3monatiger „ 3 1/4 0/0 „ „ „ kürzer Kündigung und auf Check-Konto 3 0/0 „ „

W. Fortmann & Söhne.

Bankgeschäft.

Zu kaufen gesucht.

Eine gute milchgebende Ziege. G. Siefken, bei der Füllierkaserne.

Kriegerverein zu Eversten.

Am Sonntag, den 8. Mai, Monatsversammlung im Vereinslokale Tapfenburg. Anfang präcise 8 Uhr Abends. Der Vorstand.

Feld-, Garten- u. Blumensamen

bester Qualität empfiehlt J. Schwarting, Haarenstr. 49. Milch Keller.

Bürgerfelde, den 2. Mai. Mit dem heutigen Tage eröffnete ich Alexanderweg Nr. 8 in dem bisher von G. Mühle bewohnten Hause eine

Gastwirthschaft.

Ich halte dieselbe bestens empfohlen und wird es mein Bestreben sein, mir durch Verabreichung nur bester Speisen und Getränke, sowie durch gute Bedienung die Gunst des Publikums zu erwerben. — Täglich frische Milch.

E. Düser.

Bur gest. Beachtung.

Dem geehrten Publikum und namentlich den Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe meine

Bäckerei & Conditorei

in empfehlende Erinnerung. Frische Torten sind stets in den feinsten Qualitäten vorräthig.

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Oldenburger Hof.

(Neckenstraße 23.)

Sonntag, den 8. Mai:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Neckenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 8. Mai:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Eversten. „Zum weißen Hamm.“

Am Sonntag, den 8. Mai:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heinr. Dovenhorst

Oldenburgischer Kunstgewerbe-Verein.

Nachdem über 325 Beitrittsanmeldungen zur Bildung eines Oldenburgischen Kunstgewerbe-Vereins eingegangen sind, wird auf

Montag, den 9. Mai d. J., Abends 8 Uhr,
im kleinen Saale der Union

eine Generalversammlung berufen.

Tagesordnung: Constituirung des Oldenburgischen Kunstgewerbe-Vereins. Berathung und Beschlussfassung über das Statut. Wahl des weiteren Vorstandes.

Zum Besuche und zum Stimmen in der Generalversammlung ist Jeder berechtigt, der bis zum Beginn der Generalversammlung seinen Beitritt zum Verein angemeldet hat.

Die Commission für den zu gründenden Oldenburgischen Kunstgewerbe-Verein.

Der Vorsitzende: Wilhelm Hoyer.

Der Secretair: H. G. Müller.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter:

Fr. Künnemann.

Eversten.

Zoologischer Garten.

Am heutigen Tage übernahm ich die bekannte

Gartenwirthschaft nebst Tanzsalon im Zoologischen Garten.

Restauration zu jeder Tageszeit.

Meinen neu restaurirten Garten, hübsche Clubzimmer, sowie meinen aufs Beste eingerichteten Saal nebst Piano empfehle ich dem geehrten Publikum zur fleißigen Benutzung.

Am Sonntag, den 8. Mai 1887:

Großer Einweihungs-Ball

in meinem aufs Beste neu decorirten Saale.

Anfang 4 Uhr.

Zu dieser meiner ersten Festlichkeit erlaube ich mir alle Freunde, Gönner und Bekannte ergebenst einzuladen und bitte zugleich, mein Unternehmen auch ferner durch recht zahlreichen Besuch unterstützen zu wollen, da ich für Verabreichung bester Speisen und Getränke, sowie für aufmerksamste Bedienung garantire und stets bestrebt sein werde, den mich Beehrenden einen recht angenehmen Aufenthalt zu bieten.

Hochachtungsvoll

Fr. Schmidt.

„Hof von Oldenburg.“

Staulinie 4a.

Nachdem ich am 1. Mai obigen Gasthof übernommen habe, halte ich denselben meinen geehrten Freunden und Gönnern, sowie den Herren Landwirthen bestens empfohlen.

Ausspann und Stallung für Pferde.

Die Einweihung des neu restaurirten Wirthschaftslokals findet am Sonnabend, den 7. Mai Abends 8 Uhr statt.

Hochachtungsvoll

G. Winter.